

Deutschland im Globalisierungsprozess

Die zunehmende Integration Deutschlands in die internationale Arbeitsteilung vollzog sich in den letzten 15 Jahren vor dem Hintergrund eines besonders dynamischen Globalisierungsprozesses. Der technische Fortschritt sowie tendenziell sinkende Kommunikations- und Transportkosten haben das schnelle Zusammenwachsen der Weltwirtschaft begünstigt. Gleichzeitig erhielt die Globalisierung Anfang der neunziger Jahre durch die Integration vormals nicht marktwirtschaftlich ausgerichteter Volkswirtschaften in die internationale Arbeitsteilung zusätzliche Impulse. Neben den mittel- und osteuropäischen Ländern trägt vor allem China zu entsprechenden Veränderungen bei. Deutsche Unternehmen haben die sich eröffnenden Möglichkeiten zur Verbesserung ihrer Wettbewerbsfähigkeit genutzt. Das zeigt sich nicht zuletzt in der dynamischen Entwicklung der deutschen Exporte. Trotz des Auftretens neuer Konkurrenten konnte die deutsche Wirtschaft ihre Exportmarktanteile in den letzten Jahren weitgehend behaupten. Auf Dauer setzt die erfolgreiche Nutzung der Vorteile durch die Globalisierung und die Begrenzung der unvermeidlichen Anpassungskosten allerdings die Bereitschaft zu Strukturwandel und Reformen im Inland voraus. Der Bericht analysiert verschiedene Facetten des Globalisierungsprozesses und geht auf die Bestimmungsfaktoren für die Weltmarktposition Deutschlands ein.

Indikatoren für die zunehmende Integration Deutschlands in die Weltwirtschaft

*Außenhandel
wächst
schneller als
Bruttoinlands-
produkt*

Die mit dem schnell voranschreitenden Globalisierungsprozess einhergehende Internationalisierung des Wirtschaftslebens spiegelt sich unter anderem in der starken Zunahme der grenzüberschreitenden Aktivitäten an den Güter- und Kapitalmärkten wider. Ausdruck dieser Entwicklung ist beispielsweise, dass seit Jahrzehnten der Welthandel schneller wächst als die weltweite Wirtschaftsleistung. Im Verlauf der letzten 20 Jahre legte er 1½-mal so stark zu wie das Welt-Bruttoinlandsprodukt (BIP). In den neunziger Jahren wuchs der Welthandel mit jahresdurchschnittlich 6½ % sogar mehr als doppelt so schnell wie die reale Wirtschaftsleistung. Eine immer größere Zahl von Waren und Dienstleistungen wird handelbar. Zugleich hat sich die Beteiligung von Firmen und Volkswirtschaften am Außenhandel ausgeweitet. Entsprechend ist der reale Offenheitsgrad vieler Länder – die Summe aus Exporten und Importen von Waren und Dienstleistungen in Relation zum BIP – deutlich gestiegen. Auch in Deutschland hat diese Kennziffer spürbar zugenommen. So erhöhte sich das realwirtschaftliche Transaktionsvolumen mit dem Ausland von gut 60 % des BIP im Jahr 1990¹⁾ auf über 75 % im vergangenen Jahr. Das ist für ein gemessen am BIP relativ großes Industrieland ein hoher Wert und weist Deutschland als sehr offene Volkswirtschaft aus. Für die USA und Japan lagen die vergleichbaren Zahlen im Jahr 2005 bei jeweils 27 %.

Es ist insbesondere der grenzüberschreitende Warenhandel, der die hohe realwirtschaftliche Offenheit Deutschlands prägt. Rund 83 % der deutschen Außenhandelstransaktionen sind durch den Warenhandel bestimmt. Zwar hat der grenzüberschreitende Austausch von Dienstleistungen in den letzten Jahren merklich zugenommen, aber im Einklang mit einer weltweit zu beobachtenden Tendenz ist er nicht stärker expandiert als der Warenhandel. Gleichwohl spiegeln sich in der Struktur der deutschen Dienstleistungsbilanz Veränderungen im internationalen Dienstleistungsverkehr wider. So gewinnen neben dem traditionell bedeutsamen Reiseverkehr und den Transportleistungen vor allem technologische Dienstleistungen an Gewicht. Im Jahr 2005 waren sie für 20 % der deutschen Einnahmen und für knapp 15 % der deutschen Ausgaben im Dienstleistungsbereich verantwortlich. 1990 lagen die entsprechenden Anteile bei 10 % beziehungsweise 9 %.²⁾

*Handel mit
Dienst-
leistungen
ebenfalls
gestiegen*

Die Dynamik im Außenhandel ist auch Ausdruck der Internationalisierung der Produktion und der Unternehmen. Sie wird begleitet von steigenden grenzüberschreitenden Direktinvestitionsbeständen weltweit. Verschiedene Studien zeigen, dass zwischen der Außenhandelsentwicklung und dem Direktinvestitionsengagement eines Landes kom-

*Internatio-
nalisierung der
Unternehmen*

¹ Westdeutschland.

² Die Angaben beziehen sich auf Dienstleistungen in den Bereichen Patente und Lizenzen, Forschung und Entwicklung, Ingenieur- und sonstige technische Dienstleistungen sowie EDV-Leistungen.

plementäre Beziehungen bestehen.³⁾ Die Globalisierung der Unternehmen ist damit zu einem prägenden Faktor des Zusammenwachsens der Weltwirtschaft geworden. Zugleich ist aus Unternehmenssicht bei Entwicklungs-, Produktions- und Absatzentscheidungen heute die globale Perspektive oftmals von zentraler Bedeutung. Im Jahr 2005 belief sich nach Angaben der UNCTAD der weltweite Bestand an Direktinvestitionen auf über 10 Billionen US-\$. Rund 77 000 transnationale Unternehmen mit rund 770 000 Niederlassungen sind daran beteiligt. Ihre Bedeutung für die Weltwirtschaft ist erheblich, was nicht zuletzt darin zum Ausdruck kommt, dass in diesen Niederlassungen 2005 schätzungsweise 62 Millionen Personen beschäftigt waren. Von den weltweiten Direktinvestitionsbeständen entfielen 9 % auf deutsche Direktinvestitionen im Ausland und 5 % auf ausländische Direktinvestitionen in Deutschland.⁴⁾

Deutsche Unternehmen als „global players“

Viele deutsche Unternehmen setzen darauf, durch ein Engagement im Ausland ihre Wettbewerbsposition zu stärken und neue Märkte zu erschließen.⁵⁾ Die Mikrodatenbank Direktinvestitionen (MiDi) der Deutschen Bundesbank weist für das Jahr 2004 rund 22 700 deutsche Niederlassungen im Ausland und rund 9 000 Niederlassungen ausländischer Firmen in Deutschland aus. Das grenzüberschreitende Engagement sowohl deutscher Unternehmen im Ausland als auch ausländischer Unternehmen in Deutschland hat in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Seit 1990 sind die statistisch erfassten Direktinvestitionsbestände deutscher Unternehmen im Ausland um das 6 ½-fache gestiegen und damit etwas

stärker als die weltweite Zunahme. In der Gegenrichtung war das Wachstum schwächer: So übertrafen die ausländischen Direktinvestitionsbestände in Deutschland 2004 ihren Wert von 1990 um das Vierfache.⁶⁾

Nicht allein die Zunahme, sondern auch die Struktur der weltweiten Direktinvestitionsbestände spiegelt den Prozess der Globalisierung und die Veränderungen in der weltweiten Arbeitsteilung wider. So konzentrierten sich 1990 noch 80 % der weltweiten Direktinvestitionsbestände auf Industrieländer. Im Jahr 2005 lag der entsprechende Anteil bei 70 %. Seit Anfang der neunziger Jahre haben die Entwicklungsländer viel ausländisches Kapital anziehen können. Hier konzentriert sich das Engagement allerdings auf einige wenige Länder, vor allem in Asien. Insbesondere China wurde in den letzten Jahren zu einem der bevorzugten Standorte für ausländische Direktinvestitionen. Dies dürfte vor allem die Direktinvestitionsmotive der Produktionskostensparnis und der Markterschließung reflektieren. In den letzten Jahren kommt Asien

Wachsende Rolle aufstrebender Volkswirtschaften

3 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Die deutschen Direktinvestitionsbeziehungen mit dem Ausland: neuere Entwicklungstendenzen und makroökonomische Auswirkungen, Monatsbericht, September 2006, S. 45–61, sowie Task Force of the Monetary Policy Committee of the European System of Central Banks, Competitiveness and the Export Performance of the Euro Area, ECB Occasional Paper No. 30/2005.

4 Vgl.: UNCTAD, World Investment Report 2006. Internationale Vergleiche von Direktinvestitionsangaben werden zum Teil dadurch erschwert, dass Länderangaben nicht immer zu einheitlichen Wertansätzen erfolgen. So werden deutsche Daten zu Buchwerten angesetzt, während einige andere Länder Bestandsstatistiken zu Marktwerten ausweisen.

5 Vgl.: DIHK, Investitionen im Ausland, Ergebnisse einer DIHK-Umfrage bei den Industrie- und Handelskammern, Frühjahr 2006.

6 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Die deutschen Direktinvestitionen mit dem Ausland: neuere Entwicklungstendenzen und makroökonomische Auswirkungen, Monatsbericht, September 2006, S. 45–61.

aber auch eine steigende Bedeutung als Direktinvestitionskapitalgeber zu.⁷⁾ Neben Asien wurden auch die Staaten Mittel- und Osteuropas seit Anfang der neunziger Jahre zusehends durch Direktinvestitionen in die Internationalisierung der Produktion eingebunden.

*Veränderungen
in der Struktur
der deutschen
Direkt-
investitionen
im Ausland*

Mit Blick auf das Engagement der deutschen Unternehmen im Ausland zeigt sich, dass hier vor allem ein stärkeres Engagement in den neu der EU beigetretenen mitteleuropäischen Ländern sowie in den USA die Regionalstruktur verändert hat. In den Beitrittsländern stieg der Anteil an dem Bestand deutscher Direktinvestitionen im Ausland von praktisch null im Jahr 1990 auf zuletzt 6 %, in den USA im vergleichbaren Zeitraum von 23 % auf 33 %. Demgegenüber hat in den letzten 15 Jahren die von den Wachstumsraten her ebenfalls kräftige Zunahme der Direktinvestitionen in den südostasiatischen Schwellenländern⁸⁾ und in China nicht dazu geführt, dass der Anteil dieser Länder mit Blick auf das deutsche Gesamtengagement nennenswert gestiegen wäre (er betrug 2 % bzw. 1 %).⁹⁾

*Weltweite
Zunahme der
Direkt-
investitionen
im Dienst-
leistungssektor*

Auch in sektoraler Hinsicht ist die Veränderung der weltweiten Direktinvestitionsstruktur aufschlussreich. So ist in den zurückliegenden Jahren weltweit die Rolle von Direktinvestitionen im Dienstleistungssektor gestiegen. Während Anfang der siebziger Jahre nur etwa ein Viertel des weltweiten Direktinvestitionsbestandes diesem Sektor zuzurechnen war, entfielen 2002 rund 60 % auf ihn.¹⁰⁾ Dies mag nicht zuletzt daran liegen, dass im Dienstleistungsbereich die Möglichkeiten, die der technische Fortschritt und sinkende Kosten im Kommunikationssektor eröffnet

haben, besonders ins Gewicht fallen. Hinzu kam eine Politik der Marktöffnung in vielen Ländern. Auch bei den deutschen Direktinvestitionsaktivitäten liegt der Schwerpunkt dem Betrag nach im Bereich der Dienstleistungen, auf die sich zuletzt (2004) rund 70 % der Engagements konzentrierten. Insbesondere Finanzdienstleistungen spielten dabei eine große Rolle.

Die Unternehmen nutzen also zunehmend die sich mit dem Globalisierungsprozess eröffnenden Möglichkeiten, indem sie bei Produktions- und Organisationsentscheidungen im Dienstleistungssektor ebenfalls die globale Perspektive mit in den Blick nehmen. Ähnlich dem auf den Gütermärkten stärker zu spürenden internationalen Wettbewerbsdruck sehen sich in den Industrieländern nunmehr auch immer mehr Bereiche der Dienstleistungsbranche mit internationaler Konkurrenz konfrontiert.

Der Prozess der zunehmenden globalen Vernetzung ist an den Finanzmärkten besonders spürbar. Immer mehr Länder haben Zugang zum internationalen Kapitalmarkt. Zugleich ist das Volumen der grenzüberschreitenden Wertpapiertransaktionen in den letzten Jahren stark gewachsen. Im Fall Deutschlands

*Internationaler
Wettbewerb
auch im Dienst-
leistungssektor
verstärkt*

*Internationaler
Kapitalverkehr
stark
ausgeweitet*

7 Vgl.: UNCTAD (2006), a. a. O.

8 Hier: Brunei Darussalam, Hongkong, Indonesien, Südkorea, Malaysia, Philippinen, Singapur, Taiwan, Thailand, vgl.: Deutsche Bundesbank, Kapitalverflechtung mit dem Ausland, Statistische Sonderveröffentlichung 10, April 2006.

9 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Die außenwirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zur Volksrepublik China, Monatsbericht, Juni 2005, S. 37–52.

10 Ein großer Teil dieser Direktinvestitionen dient der Markterschließung im Bereich nicht-handelbarer Dienstleistungen. Vgl.: UNCTAD, The shift towards services, World Investment Report 2004.

etwa beliefen sich die Umsätze im Wertpapierverkehr mit dem Ausland zuletzt (2005) auf gut 570 % in Relation zum BIP – das ist zehnmal soviel wie 1990. In den USA lag die entsprechende Kennziffer im Jahr 2005 bei knapp 330 %.

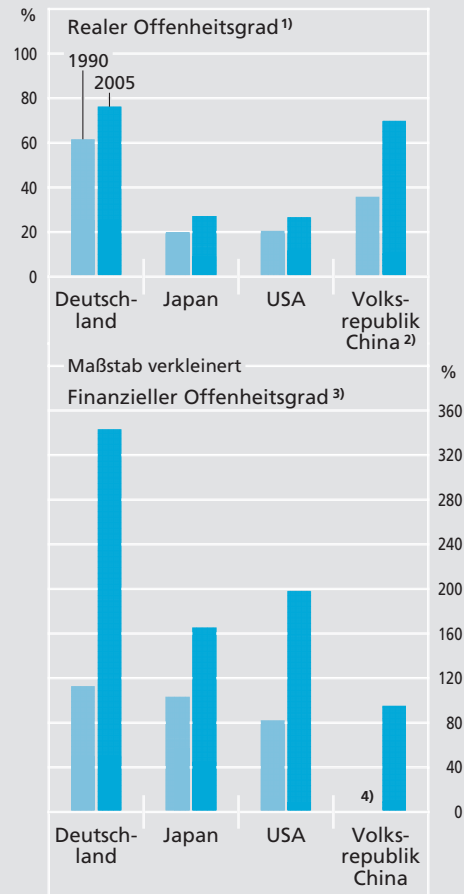
*Finanzieller
Offenheitsgrad
nimmt zu*

Neben den gestiegenen grenzüberschreitenden Umsätzen an den Wertpapiermärkten liefern auch andere Faktoren, wie etwa der enge internationale Zinsverbund bei langfristigen Anleihen oder die zunehmende internationale Korrelation der Aktienkurse, einen Beleg für die rasch voranschreitende Finanzmarktintegration.¹¹⁾ Sie kommt auch in dem starken Anstieg des finanziellen Offenheitsgrades vieler Volkswirtschaften zum Ausdruck. Dieser bildet das Verhältnis der Summe von Auslandsaktiva und -passiva in Relation zum BIP ab. Für Deutschland belief er sich 2005 auf gut 340 %; er war damit dreimal so hoch wie noch 1990. In den USA hat der entsprechende Indikator in diesem Zeitraum um 116 Prozentpunkte auf knapp 200 % zugelegt, in Japan um rund 60 Prozentpunkte auf 165 %.

*Globalisierung
prägt Struktur-
wandel in
Industrie-
ländern*

Das Ausmaß und die Geschwindigkeit, mit der in den zurückliegenden Jahren die Integration der Güter- und Kapitalmärkte vorangekommen ist, gingen auch mit einem Wandel der Globalisierung einher. Nach dem zweiten Weltkrieg kam vor allem die Integration der westlichen Industrieländer schnell voran. Mittlerweile umfasst der Globalisierungsprozess auch den größten Teil der Entwicklungs- und Schwellenländer, deren Offenheitsgrad häufig höher ist als derjenige der führenden Industrieländer.¹²⁾ Damit ändern sich auch die

Offenheitsgrad der Wirtschaft ausgewählter Länder



Quellen: IWF und WTO. — 1 Exporte plus Importe nach VGR in % des jeweiligen BIP. — 2 Exporte und Importe nach Zollstatistik. — 3 Auslandsaktiva plus Auslandspassiva in % des jeweiligen BIP. — 4 Angaben für 1990 nicht verfügbar.

Deutsche Bundesbank

11 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Die internationale Integration der deutschen Wertpapiermärkte, Monatsbericht, Dezember 2001, S. 15–28, sowie Deutsche Bundesbank, Der Markt für öffentliche Anleihen: aktuelle Entwicklungen und strukturelle Veränderungen, Monatsbericht, Oktober 2006, S. 29–44.

12 Im Jahr 2005 stammten fast 44 % der weltweiten Warenexporte aus Entwicklungs- oder Schwellenländern, ihre Wirtschaftsleistung entsprach hingegen nur rund einem Viertel der weltweiten Wertschöpfung. 1990 hatten die Ausfuhr aus dieser Ländergruppe noch weniger als 30 % des Welthandels ausgemacht. Vgl.: IBRD, World Development Indicators 2005 und IWF, World Economic Outlook Database, September 2006.

Herausforderungen der wachsenden ökonomischen Interdependenz für ein Industrieland wie Deutschland. Wie gut ein Land die Chancen offener Märkte für sich nutzen kann, wird wesentlich durch binnenwirtschaftliche Stellgrößen geprägt. In diesem Zusammenhang spielen der Strukturwandel und begleitende Strukturreformen eine zentrale Rolle. Sie tragen nicht nur dazu bei, die relative Position einer Volkswirtschaft im internationalen Wirtschaftsgefüge zu stärken. Auch aus binnenwirtschaftlicher Perspektive sind sie gerade für Deutschland unausweichlich.

Vorteile und Herausforderungen der Globalisierung

*Wohlstands-
gewinne durch
Ausnutzung
komparativer
Kosten-
vorteile, ...*

Aus Sicht der Außenhandelstheorie führt die internationale Arbeitsteilung, die komparative Kostenvorteile ausnutzt, unter Wettbewerbsbedingungen zu einem Effizienzgewinn und erhöht das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen. Im Vergleich zu einer Situation ohne Außenhandel erweitern sich die Konsummöglichkeiten der beteiligten Volkswirtschaften. Effizienzgewinne versprechen auch die modernen Formen internationaler Arbeitsteilung wie die Zerlegung und Auslagerung von Produktionsprozessen durch „Offshoring“, also die Abwicklung von Teilen der Produktion im Ausland entweder in Niederlassungen des eigenen Unternehmens oder durch ausländische Fremdfirmen.¹³⁾ So wird es möglich, human- oder sachkapitalintensive Bereiche wie Verwaltung, Forschung oder Endmontage von der häufig arbeitsintensiven Produktion einzelner Teilkomponenten zu trennen. Die zunehmende Bedeutung dieser

sogenannten Fragmentierung lässt sich daraus ablesen, dass neben fertigen Produkten zunehmend Zwischengüter grenzüberschreitend gehandelt werden.¹⁴⁾

Im Gegensatz zu dem erwähnten interindustriellen Handel verschiedenartiger Güter beruht der intraindustrielle Handel von Waren innerhalb eines Sektors nicht primär auf der Ausnutzung komparativer Kostenvorteile, sondern hauptsächlich auf der Existenz von Skalenerträgen („economies of scale“), also den Vorteilen der Massenproduktion. Verantwortlich für derartige Kostenstrukturen ist typischerweise ein hoher Fixkostenblock, bedingt durch die intensive Verwendung von Sachkapital oder technischem Wissen. Eine ähnliche Wirkung geht auch von Verbundeffekten („economies of scope“) aus, die sich aus der Größe eines Netzwerkes ergeben und zum Beispiel in der Telekommunikation eine große Rolle spielen. Außenhandel ermöglicht in beiden Fällen nicht nur sinkende Durchschnittskosten in der Herstellung, sondern auch eine höhere Produktvielfalt.¹⁵⁾ Beides kommt letztlich den Verbrauchern zugute.

*... höhere
Produktvielfalt
und...*

Zu den direkten Vorteilen der internationalen Arbeitsteilung kommen noch indirekte Erträge hinzu, die häufig zwar schwierig zu quantifizieren sind, längerfristig aber fraglos eine bedeutsame Rolle spielen. Auf Unterneh-

*... dynamische
Effekte*

¹³ Vgl.: J. Bhagwati et al. (2004), The muddles over outsourcing, Journal of Economic Perspectives, Vol. 18, S. 93–114.

¹⁴ Vgl.: J. Kleinert (2003), Growing trade in intermediate goods: outsourcing, global sourcing, or increasing importance of MNE networks?, Review of International Economics, Vol. 11, S. 464–482.

¹⁵ Vgl.: C. Broda und D. Weinstein (2004), Globalization and the gains from variety, Federal Reserve Bank of New York, Staff Report No. 180.

mensebene sind vor allem die dynamischen Effekte eines intensivierten Wettbewerbs und einer beschleunigten Verbreitung technischen Wissens zu nennen. Auch die Wirtschaftspolitik sieht sich einem verstärkten Wettbewerb der Systeme ausgesetzt und wird beispielsweise zu größerer fiskalischer Disziplin gezwungen.

Globalisierung verstärkt Anpassungsbedarf...

Nach Schätzungen der EU-Kommission ist der Anstieg des Lebensstandards in den EU-Ländern während der letzten 50 Jahre zu einem Fünftel auf die größere Offenheit der Weltwirtschaft zurückzuführen.¹⁶⁾ Allerdings verstärkt die Globalisierung auch den einzelwirtschaftlichen Anpassungsbedarf und beschleunigt den gesamtwirtschaftlichen Strukturwandel. Einzelne Bevölkerungsgruppen und Wirtschaftsbereiche können davon ganz unterschiedlich betroffen sein. Notwendige Anpassungen werden dabei von Verschiebungen der relativen Güterpreise und der relativen Einkommen signalisiert. So bedeutet ein zusätzliches Angebot von Produktionsfaktoren, Waren oder Dienstleistungen für die bisherigen Anbieter zunächst grundsätzlich eine Intensivierung des Wettbewerbs und eine Verschlechterung ihrer Einkommenssituation, während sich eine zusätzliche Auslandsnachfrage tendenziell positiv auf die Einkommen auswirkt. Exemplarisch seien hier die Veränderungen durch die intensivierten Handelsbeziehungen Deutschlands zu China genannt: So hat das günstige Angebot von Textilien aus Fernost den Wettbewerbsdruck für Produzenten in Deutschland (und anderen europäischen Ländern) erhöht. Allein zwischen 2000 und 2005 haben die deutschen Importe von Textilien und Bekleidung aus China um

90 % zugenommen, und die Produktion hierzulande ist um fast 25 % gesunken. Dagegen konnten heimische Unternehmen aus dem Maschinenbau ihren Absatz in China in demselben Zeitraum nahezu verdreifachen.

Globalisierung und Arbeitsmarkt

Von besonderer gesellschaftspolitischer Brisanz sind die mit der Globalisierung in Verbindung stehenden Anpassungen auf den Arbeitsmärkten. In Industrieländern wie Deutschland, das im internationalen Vergleich oft zu den „Hochlohnländern“ gezählt wird, werden der Prozess der Globalisierung und die mit ihm einhergehenden Anpassungserfordernisse derzeit häufig als Bedrohung für die Arbeitsplätze, die Löhne und die Arbeitsbedingungen wahrgenommen.

... auch an den Arbeitsmärkten

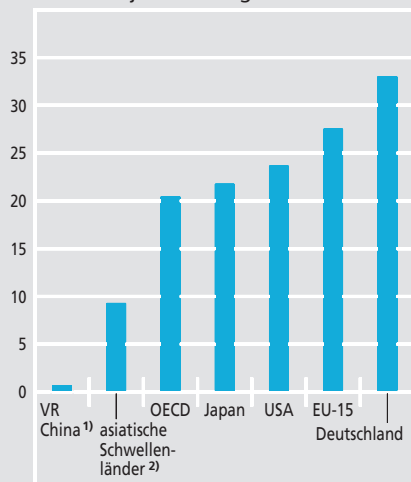
Tatsächlich haben sich in den zurückliegenden Jahren die Bedingungen am weltweiten Arbeitsmarkt sehr stark und sehr schnell verändert. Allein China und Indien warten mit einer Bevölkerung von jeweils über 1 Milliarde Menschen auf. Der Faktor Arbeit ist mittlerweile für weltweit operierende Unternehmen viel reichlicher verfügbar als noch vor 20 Jahren. Die Lohnunterschiede am globalen Ar-

Zusätzliches Arbeitsangebot im Ausland...

¹⁶ Vgl.: EU-Kommission, Rising International Economic Integration – Opportunities and Challenges, The EU Economy 2005 Review. Verschiedene empirische Studien haben die positiven Einkommenseffekte des Außenhandels für unterschiedliche Länder untersucht. Vgl.: J.A. Frankel und D. Romer (1999), Does trade cause growth?, The American Economic Review, Vol. 89, S.379–399; A. Bassanini und S. Scarpetta (2001), The driving forces of economic growth: panel data evidence for the OECD countries, OECD Economic Studies No. 33, S. 9–56; M. Nogueir und M. Siscart (2005), Trade raises income: a precise and robust result, Journal of International Economics, Vol. 65, S. 447–460.

Arbeitskosten im Verarbeitenden Gewerbe ausgewählter Länder und Regionen in 2005

US-Dollar je Beschäftigtenstunde



Quelle: US Department of Labor, Bureau of Labor Statistics. — 1 Angabe für 2004. — 2 Hongkong, Südkorea, Singapur und Taiwan.

Deutsche Bundesbank

beitsmarkt sind beträchtlich. Dahinter verbergen sich jedoch nicht nur Unterschiede in der Faktorausstattung, der Produktivität und der „Qualität“, im Sinne von Ausbildung und Leistungsfähigkeit, sondern auch deutliche Unterschiede in den Lebensstandards und der sozialen Absicherung. Lohnunterschiede allein sagen damit aber noch nichts über die Vorteilhaftigkeit einzelner Standorte aus. Dennoch stellt sich für ein Industrieland wie Deutschland die Frage, welche Anpassungen und Herausforderungen mit dem Globalisierungsprozess einhergehen.

Aus Sicht der realen Außenhandelstheorie lassen sich mögliche Wirkungen einer Veränderung der internationalen Faktorausstattung, wie sie in den zurückliegenden Jahren zu beobachten war, auf den Strukturwandel

und den Arbeitsmarkt in den Industrieländern beschreiben. Mit dem weltweit steigenden Angebot an günstigen, vergleichsweise arbeitsintensiven Waren und Dienstleistungen ist in den Industrieländern ein Strukturwandel zulasten der in Importkonkurrenz stehenden Branchen in gewissem Umfang vorgezeichnet, zumal hierzu auch Kapitalbewegungen – beispielsweise in Form von Direktinvestitionen – einen Beitrag leisten.

Das steigende Angebot von niedrig entlohnter Arbeit kann zu wachsenden Einkommensunterschieden in den Industrieländern beitragen.¹⁷⁾ Dort, wo Löhne nicht flexibel genug reagieren, kann aber auch Arbeitslosigkeit entstehen.¹⁸⁾ Gerade bei geringqualifizierten Arbeitskräften in den Industrieländern besteht die Gefahr, dass der gezahlte Lohn ihre Produktivität übersteigt und eine Lohnanpassung nach unten durch explizite oder implizite Mindestlöhne verhindert wird. Diese Arbeitsplätze können im Wettbewerb dann nicht bestehen. Ein Vergleich der Arbeitslosigkeit von Geringqualifizierten in OECD-Ländern deutet darauf hin, dass es in Deutschland zum Beispiel weniger gut als in manchen anderen Ländern gelungen ist, Menschen mit nur geringer Qualifikation in den Arbeitsprozess zu integrieren. In Deutschland lag die entsprechende Arbeitslosenquote 2004 bei 20,5 % und damit gut sieben Prozentpunkte höher als zehn Jahre zuvor. Im OECD- sowie

*Inländische
Faktoren
dominieren*

*... beeinflusst
Strukturwandel
im Inland*

¹⁷ Vgl.: R. C. Feenstra und G. H. Hanson (2003), Global production sharing and rising inequality: a survey of trade and wages, in: K. Choi und J. Harrigan (Hrsg.), Handbook of International Trade, Oxford, S. 146–185.

¹⁸ Vgl.: OECD, Employment Outlook 1997, Paris; B. Hoekman und L. A. Winters (2005), Trade and employment: stylized facts and research findings, World Bank Policy Research Working Paper 3676.

im EU-Durchschnitt ist sie dagegen im gleichen Zeitraum annähernd konstant geblieben; sie lag 2004 bei 10,4 % beziehungsweise 12,9 %.¹⁹⁾ Verschiedene Studien kommen allerdings zu dem Ergebnis, dass andere Faktoren, wie zum Beispiel der technische Fortschritt und entsprechende Änderungen in den Qualifikationsanforderungen, die Beschäftigung in den Industrieländern in stärkerem Maße dominieren als die Auswirkungen der internationalen Arbeitsteilung.²⁰⁾

*Gegenläufige
Anpassungs-
wirkungen*

Die empirische Evidenz für die Wirkungen der Globalisierung auf die Arbeitsmärkte der Industrieländer ist nicht eindeutig. Angesichts der über unterschiedliche Zeithorizonte teilweise entgegengesetzt ablaufenden Effekte überrascht dieser Befund nicht. So sind in der kurzen bis mittleren Frist durchaus negative Folgen für einzelne Branchen und Personengruppen zu erwarten. Diesen Kosten in der Übergangsphase stehen jedoch die sich langfristig einstellenden Vorteile gegenüber. Zum einen werden wegfallende Arbeitsplätze tendenziell durch höherwertige, mit besseren Einkommensperspektiven, ersetzt. Zum anderen können auch weniger produktive Stellen auf lange Sicht von einem allgemein anziehenden Einkommensniveau profitieren. Eine aktuelle Untersuchung der EU Kommission simuliert diese Effekte für die EU-Länder und kommt zu dem Ergebnis, dass die Kosten der Anpassungsphase relativ gering ausfallen, verglichen mit den langfristig realisierbaren Gewinnen.²¹⁾ Darüber hinaus zeigt die Simulation, dass protektionistische Maßnahmen langfristig zu spürbaren Verlusten beim Lohnniveau in der EU führen würden. Dagegen können wirtschaftspolitische Reformen die

Anpassungsprozesse erleichtern. Sie erlauben es, potenzielle Vorteile der Globalisierung stärker auszuschöpfen und würden die Einkommensperspektiven der EU-Länder deutlich verbessern. Vor diesem Hintergrund spielen auch die institutionellen Rahmenbedingungen am Arbeitsmarkt eine zentrale Rolle für die Auswirkungen des Strukturwandels auf Beschäftigung und Arbeitslosigkeit.²²⁾

Die Flexibilität der Löhne beziehungsweise der Lohnstruktur ist auch hierzulande ein wichtiger Einflussfaktor für die Arbeitsmarktwirkungen, die von der wachsenden internationalen Arbeitsteilung und der notwendigen Anpassung an die Veränderungen der weltweiten Faktorausstattung ausgehen. Vor diesem Hintergrund weist die in den zurückliegenden Jahren bereits eingeleitete partielle Flexibilisierung am deutschen Arbeitsmarkt zumindest in die richtige Richtung. Vor allem das Verarbeitende Gewerbe war in den vergangenen zehn Jahren erheblichen Restrukturierungen unterworfen, die sich letztendlich auch in einem Anstieg der Arbeitsproduktivität und einem Rückgang der Lohnstückkosten niedergeschlagen haben. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Unternehmen hat sich gemessen an den Lohnstückkosten in den letzten Jahren spür-

*Flexible Arbeits-
märkte als
wichtige
Anpassungs-
determinante...*

19 Vgl.: OECD, Education at a Glance 2006, Paris. Sowie zum allgemeinen Zusammenhang vgl.: H.-W. Sinn (2005), Die Basar-Ökonomie, Berlin.

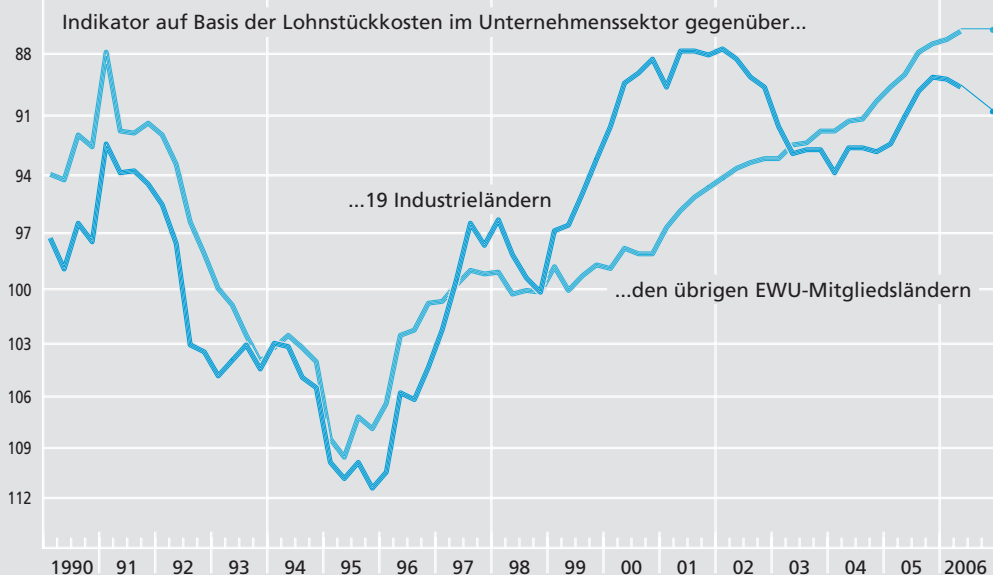
20 Vgl.: OECD, Employment Outlook 2005, Paris.

21 Vgl.: C. Denis et al. (2006), Globalisation: trends, issues and macro implications for the EU, European Economy, Economic Papers No. 254.

22 Vgl.: OECD (2005), a. a. O.; EU-Kommission (2005), a. a. O.; M. P. Moore und P. Ranjan (2005), Globalisation vs. skill-biased technological change: implications for unemployment and wage inequality, Economic Journal, Vol. 115, S. 391–422.

Indikator der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft

4. Vj. 1998 = 100, vierteljährlich, log. Maßstab¹⁾



¹ Skala invertiert: Anstieg der Kurve (Rückgang der Werte) kennzeichnet Zunahme der Wettbewerbsfähigkeit. — ● = Letzter Stand: 12. Dezember 2006 geschätzt.

Deutsche Bundesbank

bar verbessert. Gegenüber 19 Industrieländern ist sie gegenwärtig um knapp 19 % günstiger als im Jahr 1995, in dem sie freilich einen Tiefpunkt erreicht hatte. Im Vergleich zu den übrigen EWU-Ländern hat sich die deutsche Wettbewerbsposition in diesem Zeitraum um 20 % verbessert.

Mit dazu beigetragen haben die allgemeine Kostendisziplin auf der Lohnseite, die zeitliche Flexibilisierung des Arbeitseinsatzes, das verbreiterte Spektrum an Beschäftigungsformen und effizientere Produktionsabläufe. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität ging zum Teil aber auch mit der Freisetzung von Arbeitskräften und den damit verbundenen sozialen Anpassungskosten einher. Mit den Reformen am Arbeitsmarkt wird die Wiedereingliederung dieser Arbeitskräfte jedoch er-

leichtert, da der Anspruchslohn nicht mehr so starr ist wie zuvor. Allerdings weisen die jüngsten Diskussionen um die Ausweitung von Mindestlohnregelungen auf verschiedene Branchen in die entgegengesetzte Richtung. Mit Blick auf die weltweite Faktorausstattung ist aber auch die Vorstellung nicht zukunftsweisend, allein über die Lohnkostenkomponente ließe sich arbeitsintensive Produktion, die in unmittelbarer Importkonkurrenz zu Anbietern aus Ländern mit sehr viel niedrigeren Löhnen steht, hier in größerem Umfang erhalten.

Ein wichtiger Einflussfaktor für die Positionierung des deutschen Arbeitsmarktes im globalen Umfeld ist und bleibt daher eine markt- nahe und auch berufsbegleitende Qualifikation der Erwerbspersonen. Dabei wird es im-

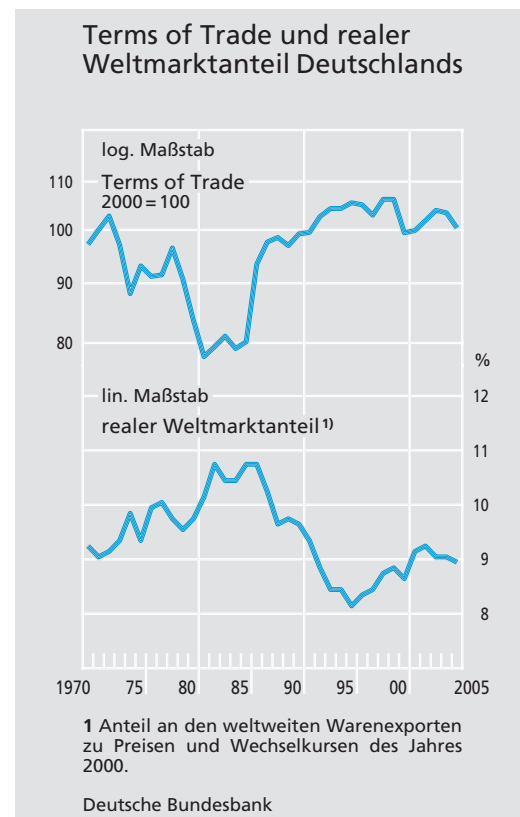
...müssen durch Qualifizierungsmaßnahmen ergänzt werden

mer wichtiger werden, die Aus- und Weiterbildung kontinuierlich an neue Herausforderungen anzupassen. Eine empirische Studie mit deutschen Daten auf Firmenebene zeigt, dass Innovationen die treibende Kraft hinter den deutschen Exporten sind.²³⁾ Damit kommt einem leistungsfähigen Bildungssystem eine zentrale Rolle mit Blick auf die Zukunftsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft zu. Es ist ein wichtiger Einflussfaktor der Standortqualität und bildet den Schlüssel für die effiziente Nutzung jener Vorteile, die die Globalisierung fortgeschrittenen Volkswirtschaften bietet.

Außenhandel, Weltmarktanteile und Strukturwandel

Spezialisierungsmuster im Wandel

Die deutsche Exportwirtschaft hat in den zurückliegenden Jahren einen wichtigen Beitrag zum gesamtwirtschaftlichen Wachstum in Deutschland geleistet.²⁴⁾ Während das reale BIP beispielsweise seit 1995 um 14 % expandierte, haben sich die Exporte in diesem Zeitraum mehr als verdoppelt. Gleichzeitig ist allerdings auch der Importgehalt der deutschen Exporte deutlich gestiegen (von 31 % im Jahr 1995 auf 41 ½ % im Jahr 2005). Hierin spiegeln sich die verstärkte grenzüberschreitende Verflechtung und die wachsende Fragmentierung der Exportproduktion im globalen Umfeld wider. Im Folgenden werden die Einflussfaktoren untersucht, die die relative Position Deutschlands auf den Weltmärkten im Globalisierungsprozess geprägt haben. Hierbei spielen relative Preisverschiebungen, die über die Jahre herausgebildeten Spezialisierungsmuster sowie exogene Veränderun-



gen – und die Anpassungsreaktionen darauf – eine Rolle.

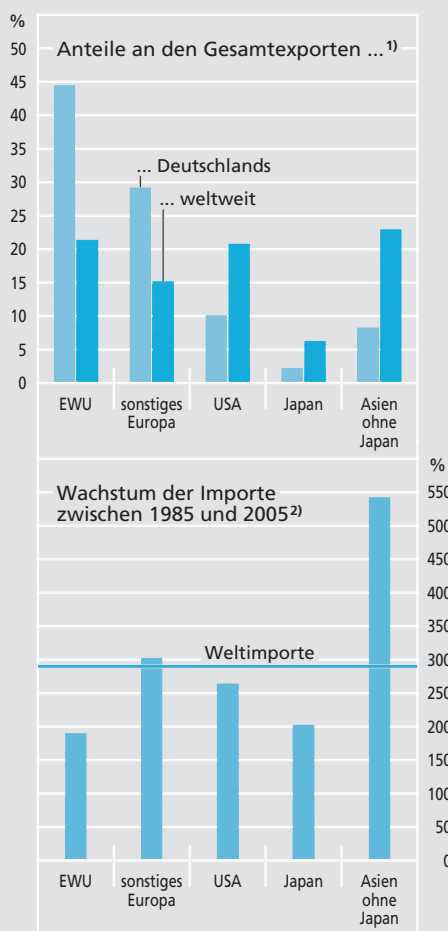
Das Preisverhältnis der deutschen Export- und Importgüter auf dem Weltmarkt (Terms of Trade) unterlag seit Beginn der siebziger Jahre starken Schwankungen. Nachdem es von der ersten bis zum Ende der zweiten Ölkrise einen deutlichen Abwärtstrend aufwies, stieg es Mitte der achtziger Jahre im Zuge des nun einsetzenden Preisverfalls für Rohöl sprung-

Deutsche Terms of Trade bewegten sich in letzten Jahren seitwärts

²³ Vgl.: S. Lachenmaier und L. Wößmann (2006), Does innovation cause exports? Evidence from exogenous innovation impulses and obstacles using German micro data, Oxford Economic Papers, 58, S. 317–350.

²⁴ Nach den Ergebnissen der Input-Output-Rechnung des Statistischen Bundesamtes stieg der Anteil der exportinduzierten inländischen Bruttowertschöpfung von 13,7 % im Jahr 1995 auf etwa 20 % im Jahr 2005. Vgl.: Statistisches Bundesamt, Konjunkturmotor Export, Materialienband zum Pressegespräch am 30. Mai 2006 in Frankfurt am Main.

Exporte in ausgewählte Länder und Regionen sowie deren Importsteigerung



Quelle: IWF und eigene Berechnungen. — 1 Im Jahr 2000. — 2 Zu Preisen und Wechselkursen des Jahres 2000.

Deutsche Bundesbank

gut 8 % und damit noch unter das Niveau von 1970 zu fallen. Seit Mitte der neunziger Jahre ist erneut ein leichter Aufwärtstrend zu beobachten, so dass die deutschen Exportanteile im Jahr 2005 bei knapp 9 % lagen. Insgesamt haben sich die deutschen Terms of Trade und die realen Weltmarktanteile seit Beginn der siebziger Jahre überwiegend gegenläufig bewegt. Ein wichtiges Bindeglied zwischen den beiden Größen besteht in dem Zusammenhang zwischen den Terms of Trade und dem realen Wechselkurs, der für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit eines Landes steht.

Während die Terms of Trade das Preisverhältnis von Export- und Importgütern beschreiben, setzt der reale Wechselkurs das inländische Preisniveau nach Umrechnung in ausländische Währung in Relation zu dem ausländischen Preisniveau.²⁶⁾ Die Beziehung zwischen Terms of Trade und realem Wechselkurs ist demnach umso enger, je stärker das Gesetz des einheitlichen Preises auf den Weltmärkten gilt und je ausgeprägter der Gleichlauf zwischen der Preisentwicklung für Exportgüter und dem Preisindex ist,

*Terms of Trade
und realer
Wechselkurs*

haft an und bewegte sich seither – mit einem zwischenzeitlichen Höhepunkt vor der Jahrtausendwende – überwiegend seitwärts.

Die realen Weltmarktanteile der deutschen Exporte sind zwischen 1970 und 1985 auf über 10 % gestiegen,²⁵⁾ um anschließend unter dem Einfluss wachsender Konkurrenz aus Europa und Asien, später auch als Folge der deutschen Wiedervereinigung, wieder auf

*Reale
Weltmarkt-
anteile leicht
ansteigend*

25 Zu Preisen und Wechselkursen von 2000. Zur Berechnung realer Weltmarktanteile siehe auch: Deutsche Bundesbank, Weltmarktanteile der deutschen Wirtschaft, Monatsbericht, November 2002, S. 42.

26 Wird das Preisniveau mit dem gewichteten Mittel der Preisindizes in den wichtigsten Handelspartnern verglichen, spricht man vom effektiven realen Wechselkurs. Vgl. hierzu: Deutsche Bundesbank, Neuberechnung der Indikatoren der preislichen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, Monatsbericht, November 2001, S. 54–56.

der zur Berechnung des realen Wechselkurses herangezogen wird.²⁷⁾

*Einflussfaktoren
der realen Welt-
marktanteile*

Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit wiederum ist eine zentrale Determinante für die Entwicklung der Anteile des betreffenden Landes an den Weltexporten. Zusammen mit nicht-preislichen Faktoren hat sie maßgeblichen Einfluss darauf, wie sich eine Volkswirtschaft unter den Bedingungen der Globalisierung behauptet. Darüber hinaus werden die Weltmarktanteile von der regionalen und sektoralen Zusammensetzung der Ausfuhren beeinflusst. Dieser sogenannte Struktureffekt lässt sich im Rahmen einer Analyse konstanter Marktanteile²⁸⁾ von dem eigentlichen Wettbewerbseffekt trennen.

*Struktureffekt
für Deutschland
besteht aus...*

Der Struktureffekt bezeichnet die Veränderungen des Weltmarktanteils, die sich aus der regionalen (Markteffekt) und der sektoralen (Produkteffekt) Spezialisierung einer Volkswirtschaft ergeben.²⁹⁾ Ist die deutsche Exportwirtschaft beispielsweise stärker (schwächer) auf die rasch wachsenden regionalen oder sektoralen Märkte ausgerichtet als die übrigen Länder, so steigt (fällt) – für sich genommen – der deutsche Anteil an den Weltexporten. Der Struktureffekt ist positiv (negativ). Die nachfolgenden Berechnungen beruhen auf Preisen, Wechselkursen und Exportanteilen des Jahres 2000.³⁰⁾

*... negativem
Markteffekt
und...*

Die deutschen Ausfuhren haben zwischen 1985 und 2005 von dem hohen Wachstum der Weltexporte in den asiatischen Raum nur unterdurchschnittlich profitiert. Auf diesen Märkten ist die deutsche Exportwirtschaft im internationalen Vergleich weniger stark ver-

treten, während sie einen hohen Spezialisierungsgrad auf die vergleichsweise langsam wachsenden Absatzmärkte der Europäischen Währungsunion aufweist (vgl. Schaubild auf S. 28).³¹⁾ Ab Mitte der neunziger Jahre kam der deutschen Exportwirtschaft allerdings verstärkt ihre Präsenz in den mittel- und osteuropäischen Reformstaaten zugute, deren Importwachstum zuletzt ebenfalls deutlich über dem Anstieg des Welthandels lag. Insgesamt hat die regionale Ausrichtung der deutschen Ausfuhren die Entwicklung der Exportanteile aber beeinträchtigt.

$$27 e = TOT \cdot \frac{E \cdot P_X}{P_M} \cdot \frac{P}{P_X} \cdot \frac{P_X^*}{P^*},$$

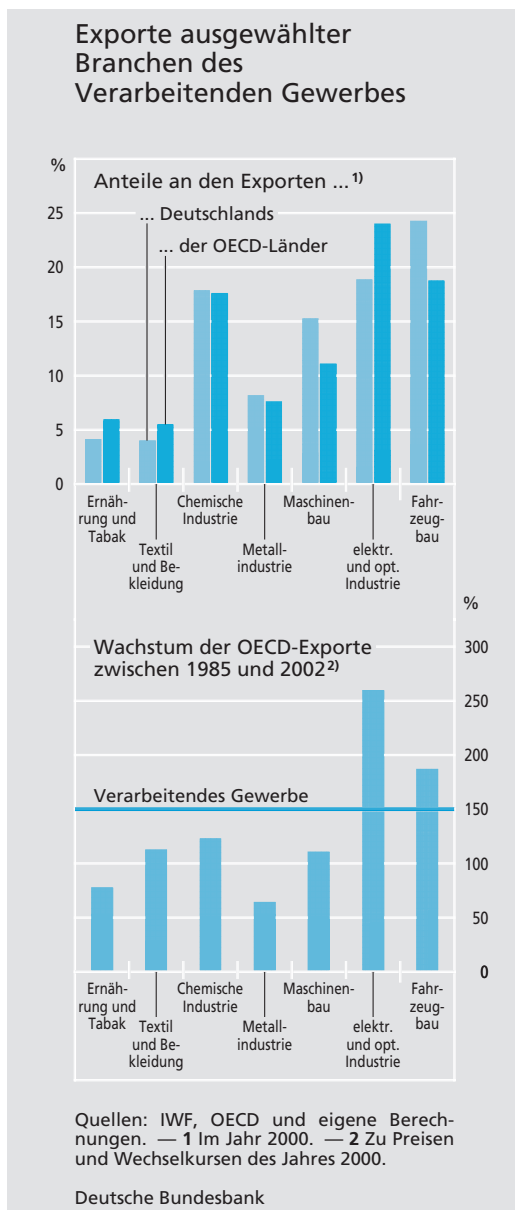
mit e = realer Wechselkurs; TOT = Terms of Trade; E = nominaler Wechselkurs; X = Index für Exportgüter; M = Index für Importgüter; $*$ = Index für das Ausland. Für Deutschland lag der Korrelationskoeffizient zwischen den Terms of Trade und der preislichen Wettbewerbsfähigkeit auf Basis des Preisdeflators des Gesamtabsatzes für den Zeitraum von 1985 bis 2005 bei 0,46. Seit Bestehen der Europäischen Währungsunion ist er sogar auf 0,87 angestiegen.

28 Vgl. zur Analyse konstanter Marktanteile: C. Milana (1988), Constant market share analysis and index number theory, *European Journal of Political Economy*, Vol. 18, S. 603–617; A.H.Q.M. Merkies und T. Van der Meer (1988), A theoretical foundation for constant market share analysis, *Empirical Economics*, Vol. 13, S. 65–80, und J. Fagerberg und G. Sollie (1987), The method of constant market shares analysis reconsidered, *Applied Economics*, Vol. 19, S. 1571–1583. Vgl. auch: Task Force of the Monetary Policy Committee of the European System of Central Banks (2005), a.a.O., sowie Europäische Zentralbank, Wettbewerbsfähigkeit und Exportentwicklung des Euro-Währungsgebiets, Monatsbericht, Juli 2006, S. 75–86.

29 Zur Zerlegung der Veränderungen der Weltmarktanteile in den Struktur- und den Wettbewerbseffekt siehe Anhang.

30 Zur Berechnung des Markteffekts wurden die Importe der einzelnen Länder bzw. Ländergruppen mit den nationalen Importpreisen deflationiert. Der Berechnung des Produkteffekts liegen die sektoralen Exporte von 26 OECD-Ländern zugrunde. Sie wurden mit dem nationalen Preisdeflator des Verarbeitenden Gewerbes bereinigt und anschließend aggregiert. Für Nicht-OECD-Länder waren die benötigten sektoralen Daten nicht vollständig verfügbar.

31 So machten die deutschen Ausfuhren nach Asien (ohne Japan) im Basisjahr 2000 weniger als 10 % der deutschen Exporte aus, während ihr Anteil weltweit bei über 20 % lag. Hingegen nahmen die anderen Mitgliedsländer der Europäischen Währungsunion rd. 45 % der deutschen Ausfuhren auf, bezogen aber nur ein gutes Fünftel der weltweiten Exporte.



... neutralem Produkteffekt

Die sektorale Betrachtung lässt eine Spezialisierung der deutschen Exporte auf den Maschinen- und den Fahrzeugbau erkennen, während die ortsansässigen Unternehmen in dem High-Tech-Bereich elektrischer (einschl. Computer etc.) und optischer Geräte unterrepräsentiert sind.³²⁾ Im Rahmen struktureller Veränderungen, denen die Zusammensetzung der Exporte aus Industrieländern unterlag, sind diese High-Tech-Branchen und – in

geringerem Ausmaß – der Fahrzeugbau überdurchschnittlich schnell gewachsen, während die übrigen Sektoren an Bedeutung verloren haben. Alles in allem wirkte sich die sektorale Spezialisierung der deutschen Unternehmen – mit Blick auf den hier berücksichtigten Länderkreis – während der vergangenen Jahre weitgehend neutral auf ihre Exportentwicklung aus.

Der Wettbewerbseffekt beschreibt die aggregierte Entwicklung der Marktanteile innerhalb der jeweiligen Sektoren und regionalen Einheiten. Rechnerisch stellt er das Residuum der um den Struktureffekt bereinigten Veränderungen der Weltmarktanteile dar. Zur Erklärung können sowohl Indikatoren für die preisliche als auch für die nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit herangezogen werden. Ein geeignetes Maß für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit ist der entsprechende Indikator der Deutschen Bundesbank auf Basis des Deflators für den Gesamtabsatz. Die deutschen Direktinvestitionen im Ausland und die ausländischen Direktinvestitionen im Inland beeinflussen hingegen – neben anderen Faktoren – die nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Exportwirtschaft (vgl. die Erläuterungen auf S. 31).

Wettbewerbs-effekt...

Neben dem ungünstigen Struktureffekt war auch ein negativer Wettbewerbseffekt für den leichten Verlust an realen Weltmarktanteilen während der vergangenen 20 Jahre

... ebenfalls negativ

³² Die Anteile des Maschinen- und des Fahrzeugbaus an den deutschen Ausfuhren lagen im Basisjahr 2000 mit 15% bzw. 24% deutlich über dem OECD-Durchschnitt. Auf elektrische und optische Geräte entfiel demgegenüber fast ein Viertel der Exporte aller OECD-Länder. In Deutschland schlugen sie nur mit 19% zu Buche.

Einflussfaktoren der realen deutschen Weltmarktanteile

Veränderungen der realen Exportanteile einer Volkswirtschaft lassen sich in einen Struktureffekt und einen Wettbewerbseffekt zerlegen.¹⁾ Der Struktureffekt ergibt sich aus der regionalen und sektoralen Spezialisierung der Ausfuhr. Der Wettbewerbseffekt beschreibt die Veränderungen der Exportanteile innerhalb der jeweiligen Sektoren und Absatzmärkte. Zur Erklärung werden in dieser Untersuchung sowohl Indikatoren für die preisliche als auch für die nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit herangezogen. Ein geeignetes Maß für die preisliche Wettbewerbsfähigkeit ist der reale Wechselkurs auf Basis des Deflators für den Gesamtumsatz. Die deutschen Direktinvestitionen im Ausland und die ausländischen Direktinvestitionen im Inland beeinflussen hingegen – neben anderen Faktoren – die nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Exportwirtschaft.²⁾ Der Untersuchungszeitraum reicht von 1981 bis 2005. Die Schätzungen zu den Einflussgrößen des Wettbewerbseffekts basieren auf folgender Gleichung:

$$(1) WE_t = \alpha_0 + \alpha_1 PWF_t + \alpha_2 FDI_{t-1}^a + \alpha_3 FDI_{t-1}^i + \epsilon_t$$

mit WE als Wettbewerbseffekt (berechnet als realer Weltmarktanteil abzüglich Markt- und Produkteffekt); PWF als dem Indikator der preislichen Wettbewerbsfähigkeit auf Basis des Preisdeflators des Gesamtumsatzes;³⁾ FDI^a als dem deutschen Direktinvestitionsbestand im Ausland in Prozent der weltweiten Bestände an Direktinvestitionen; FDI^i als dem ausländischen Direktinvestitionsbestand in Deutschland in Prozent der weltweiten Bestände an Direktinvestitionen; t als Zeitindex. Bei den Daten handelt es sich um die Logarithmen der realen Größen zu Preisen und Wechselkursen des Jahres 2000.⁴⁾

Alle Variablen der Gleichung sind integriert vom Grade eins.⁵⁾ Die Fehlerkorrekturschätzungen ergaben, dass die beiden Variablen zur Abbildung der nicht-preislichen Wettbewerbsfähigkeit (FDI^a und FDI^i) kointegriert sind. Darüber hinaus besteht eine zweite Kointegrationsbeziehung zwischen dem Wettbewerbseffekt, der preislichen und der nicht-preislichen Wettbewerbsfähigkeit.

Reale Weltmarktanteile, preisliche und nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit

1. Kointegrationsbeziehung

$$FDI_{t-2}^a + 1,375 \cdot FDI_{t-2}^i - 4,439 = 0$$

(8,52)

1 Siehe Anhang, S. 34 f. — 2 Die Anzahl der neu registrierten Patente im Vergleich zum Weltmaßstab erwies sich als statistisch nicht signifikant und wurde in den vorgestellten Ergebnissen daher nicht als Indikator der nicht-preislichen Wettbewerbsfähigkeit verwendet. — 3 Ein Anstieg der Variable PWF bedeutet eine Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit. — 4 Die Preisbereinigung der Direktinvestitionen erfolgte in heimischer Währung mit dem nationalen BIP-Deflator. Die weltweiten Bestände von Direktinvestitionen wurden durch die Angaben für

2. Kointegrationsbeziehung

$$WE_{t-1} + 1,021 \cdot PWF_{t-1} - 0,400 \cdot FDI_{t-2}^a - 6,680 = 0$$

(6,94) (-5,59)

Fehlerkorrektur	$D(WE_t)$	$D(PWF_t)$	$D(FDI_{t-2}^a)$	$D(FDI_{t-2}^i)$
1. Kointegrationsbeziehung	-	-	-0,232 (-2,05)	-1,671 (-5,87)
2. Kointegrationsbeziehung	-0,174 (-2,03)	-	-	-1,746 (-3,92)

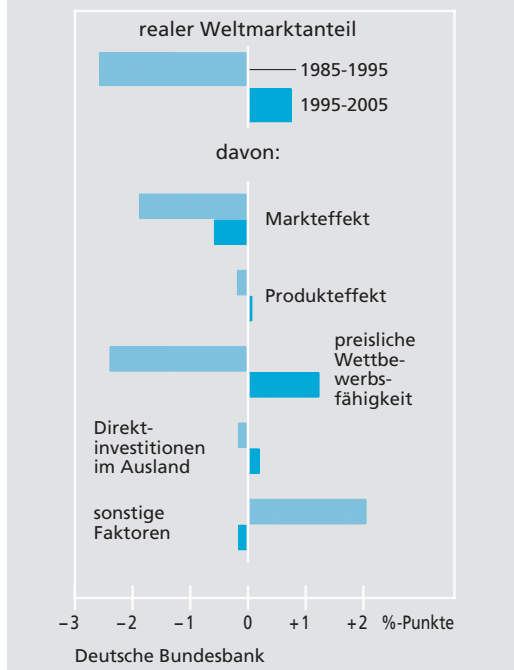
t-Werte in Klammern.

Die deutschen Direktinvestitionen im Ausland und die ausländischen Direktinvestitionen im Inland stehen in Konkurrenz zueinander (1. Kointegrationsbeziehung).⁶⁾ In dieser gegenläufigen Entwicklung spiegelt sich vermutlich der internationale Standortwettbewerb wider, in dem die Herkunft eines Unternehmens mehr und mehr an Bedeutung verliert. Sie steht auch in Zusammenhang mit der zunehmenden Integration der aufstrebenden Volkswirtschaften in Asien sowie Mittel- und Osteuropa, die als Zielländer von Direktinvestitionen erheblich an Attraktivität gewonnen haben. Während deutsche Unternehmen anders als bei den Exporten nicht nur in Europa, sondern auch in China und Indien relativ stark durch Direktinvestitionen vertreten sind, scheint Deutschland als Investitionsstandort für ausländische Investoren im internationalen Vergleich etwas an Boden verloren zu haben.

Die 2. Kointegrationsbeziehung beschreibt den Zusammenhang zwischen dem Wettbewerbseffekt sowie der preislichen und der nicht-preislichen Wettbewerbsfähigkeit. Erwartungsgemäß geht eine Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit mit einem – im internationalen Vergleich – überdurchschnittlichen Anstieg der deutschen Exporte einher. Gleichzeitig bedingt eine Veränderung der deutschen Anteile an den weltweiten Direktinvestitionsbeständen eine Anpassung der Exportanteile in die gleiche Richtung. Dies deutet darauf hin, dass deutsche Unternehmen durch die Auslagerung von Teilen des Produktionsprozesses ins Ausland ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit erhöhen. Darüber hinaus könnte auch der Zugang zu ausländischem Know-how oder ein verbesserter Zugang zu den Absatzmärkten eine Rolle spielen.

27 OECD-Länder sowie China, Hongkong, Indien und Russland approximiert. Damit sind im Jahr 2005 über 94 % der weltweiten Bestände erfasst. — 5 Es wurden der „Augmented-Dickey-Fuller-Test“ (ADF), der „Phillips-Peron-Test“ (PPT) und der „Kwiatkowski-Phillips-Schmidt-Shin-Tests“ (KPSS) durchgeführt. — 6 Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass die Direktinvestitionsbestände in dieser Untersuchung als Relationen zu den weltweiten Beständen definiert sind.

Beiträge zu Veränderungen der realen Weltmarktanteile Deutschlands



verantwortlich. Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit hat sich über den gesamten Zeitraum hinweg betrachtet etwas verschlechtert, während die nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit nur geringen Veränderungen unterlag.

Der Verlauf der deutschen Anteile an den Weltexporten zwischen 1985 und 2005 legt es allerdings nahe, die von einem deutlichen Rückgang geprägte erste Dekade und die letzten zehn Jahre, während derer die deutsche Exportwirtschaft Weltmarktanteile zurückgewann, getrennt zu betrachten. Die Exportanteilsverluste zwischen 1985 und 1995 gingen mit einer Verschlechterung aller erwähnten Einflussfaktoren einher. Am stärksten schlugen in dieser Phase der negative

Markteffekt und ein markanter Verlust an preislicher Wettbewerbsfähigkeit zu Buche.³³⁾

Eine besondere Rolle spielte in der ersten Hälfte der neunziger Jahre auch die deutsche Wiedervereinigung, die mittelbar sowohl die preisliche als auch die nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit beeinflusst haben dürfte. Durch die kräftige Nachfrage aus den neuen Bundesländern wurden verstärkt Güter und vermutlich auch Investitionsmittel aus dem alten Bundesgebiet nach Ostdeutschland gelenkt, die unter anderen Umständen ins Ausland gegangen wären. Zugleich haben die heimischen Importe zugenommen. Ferner ist es aufgrund der günstigen konjunkturellen Entwicklung in Deutschland im Gefolge der Wiedervereinigung zu spürbaren Lohnerhöhungen gekommen, die die preisliche Wettbewerbsfähigkeit beeinträchtigt haben.

... teilweise bedingt durch deutsche Wiedervereinigung

Seit 1995 haben sich hingegen sowohl die preisliche als auch die nicht-preisliche Wettbewerbsfähigkeit, soweit sie an den deutschen Direktinvestitionen im Ausland gemessen wird, positiv entwickelt. Gleichzeitig ist der negative Beitrag des Markteffekts merklich zurückgegangen. Hier dürfte sich die herausgehobene Stellung deutscher Unternehmen auf den Wachstumsmärkten Mittel- und Osteuropas positiv bemerkbar gemacht haben. Insgesamt hat die Dominanz des Intra-EU-Handels, verbunden mit einer unterdurchschnittlichen Präsenz auf den schneller

Anschließende Verbesserung der preislichen und nicht-preislichen Wettbewerbsfähigkeit

Verschlechterung der Wettbewerbssituation zwischen 1985 und 1995...

³³ Vgl. auch: D. Simonis (2000), Belgium's export performance – a constant market share analysis, Federal Planning Bureau, Working Paper No. 2, Brüssel, der für den Zeitraum von 1991 bis 1997 zu dem Ergebnis kommt, dass der negative Wettbewerbseffekt die treibende Kraft hinter dem deutschen Verlust an Exportmarktanteilen in diesem Zeitraum war.

wachsenden Märkten Asiens, die deutsche Exportentwicklung aber bis in die jüngste Zeit gebremst.

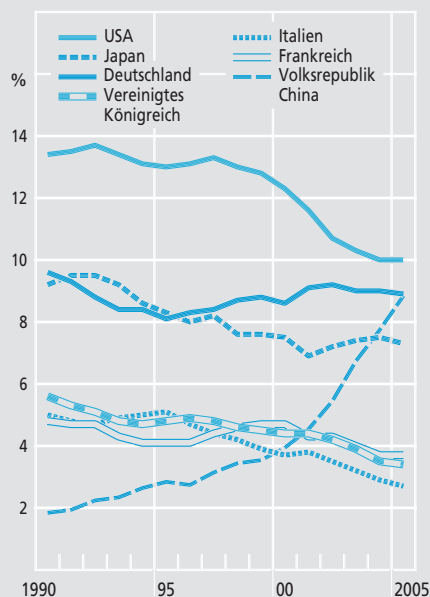
*Bislang gute
Behauptung
gegen neue
Wett-
bewerber...*

Im Zuge des Aufholprozesses der Schwellenländer hat der Anteil der Industrieländer am Welthandel – wie zu erwarten – der Tendenz nach abgenommen. Im Vergleich zu anderen Industrieländern hat sich die deutsche Exportwirtschaft gegen die zunehmende Konkurrenz durch die aufstrebenden Volkswirtschaften jedoch bislang gut behauptet. Die realen Anteile der USA und Japans an den Weltexporten sind dagegen während der letzten zehn Jahre, als Deutschland einen Teil der vorangegangenen Verluste wieder wettmachte, weiter zurückgegangen und lagen im Jahr 2005 drei Prozentpunkte beziehungsweise einen Prozentpunkt unter den jeweiligen Werten von 1995. In der EU mussten das Vereinigte Königreich, Frankreich und Italien ebenfalls Einbußen hinnehmen. Im Gegenzug stiegen die realen Weltmarktanteile der asiatischen Volkswirtschaften ohne Japan in diesem Zeitraum um neun Prozentpunkte auf 27%. Davon entfiel im Jahr 2005 rund ein Drittel auf die Volksrepublik China.

*... durch eher
komplemen-
täres Waren-
angebot und...*

Den deutschen Unternehmen kam dabei zugute, dass das Warensortiment der neuen Wettbewerber eher komplementär als substitutiv zu den deutschen Ausfuhren ist. Überdies haben sich deutsche Unternehmen die Kostenvorteile ausländischer Standorte selbst zunutze gemacht und – wie oben beschrieben – durch die Auslagerung von Produktionsprozessen ihre eigene Wettbewerbsfähigkeit erhöht.

Reale Weltmarktanteile ausgewählter Länder*)



* Zu Preisen und Wechselkursen des Jahres 2000.

Deutsche Bundesbank

Diese Interpretation steht in Einklang mit dem Befund, dass deutsche Direktinvestitionen im Ausland das Exportgeschäft der heimischen Unternehmen positiv beeinflussen. Zudem zeigen empirische Untersuchungen, dass langfristig ein günstiger Einfluss deutscher Direktinvestitionen im Ausland auf die heimische Investitionstätigkeit erwartet werden darf. Damit dürfte auch der Beschäftigungseffekt in der Tendenz eher positiv sein.³⁴⁾ Dies spricht gegen Befürchtungen, die in dem

*... Nutzung der
internationalen
Arbeitsteilung*

34 Vgl.: Deutsche Bundesbank, Die deutschen Direktinvestitionsbeziehungen mit dem Ausland: neuere Entwicklungstendenzen und makroökonomische Auswirkungen, Monatsbericht, September 2006, S. 45–61. Allerdings ist mit in den Blick zu nehmen, dass nicht jede Transaktion, die in den außenwirtschaftlichen Bestandsstatistiken oder der Zahlungsbilanz als Direktinvestition verbucht wird, mit einer Schaffung von Arbeitsplätzen verbunden ist. Oft verbirgt sich hinter den Daten auch einfach eine Umbuchung grenzüberschreitenden Kapitals im Rahmen von Fusionen.

*Anpassungs-
fähigkeit an
veränderte
Rahmen-
bedingungen*

intensiven Direktinvestitionsengagement heimischer Unternehmen eine Bedrohung für die Arbeitsplätze in Deutschland sehen.

Die Herausforderungen für die deutsche Wirtschaft dürften allerdings auch künftig nicht geringer werden, wenn der vor allem in China und Indien zu beobachtende Strukturwandel anhält und diese Länder zunehmend auf Gebieten konkurrenzfähig werden, auf denen derzeit noch die fortgeschrittenen Volkswirtschaften ihre komparativen Vorteile sehen.³⁵⁾ Vor diesem Hintergrund stellt die Fähigkeit der Unternehmen, rasch auf veränderte Rahmenbedingungen zu reagieren, einen entscheidenden Wettbewerbsfaktor für die Zukunft dar.

Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Globalisierung der Weltwirtschaft hat ohne Frage die Rahmenbedingungen für die einzelnen Volkswirtschaften verändert. Grundsätzlich können jedoch Industrieländer, Schwellenländer und Entwicklungsländer von den erweiterten Möglichkeiten der internationalen Arbeitsteilung profitieren. Dies setzt

allerdings die Bereitschaft und die Möglichkeit voraus, sich dem Wettbewerb mit anderen Ländern zu stellen. Während die deutschen Unternehmen überwiegend mit großem Erfolg auf die neuen Herausforderungen reagierten, besteht für die Wirtschaftspolitik weiterhin Handlungsbedarf, Rahmenbedingungen zu schaffen, die Anpassungsprozesse erleichtern und es so erlauben, die sich eröffnenden Vorteile der Globalisierung voll auszuschöpfen. Dies gilt in besonderer Weise für den Arbeitsmarkt. Hier verlangt der Strukturwandel ein hohes Maß an Flexibilität, um bei Arbeitsplatzverlusten den Übergang zu einer neuen Beschäftigung zu vereinfachen. Dazu gehört auch eine angemessene Bildungspolitik zur Stärkung der Innovationskräfte und der Zukunftsfähigkeit der Wirtschaft. Nur auf diese Weise können die mit dem Strukturwandel einhergehenden Anpassungslasten in einem Industrieland wie Deutschland so gering wie möglich gehalten werden. Die Zuflucht zu protektionistischen Maßnahmen verspricht hingegen keinen Erfolg.

35 Vgl.: P.A. Samuelson (2004), Where Ricardo and Mill rebut and confirm arguments of mainstream economists supporting globalization, *Journal of Economic Perspectives*, Vol. 18, S. 135–146.

Anhang

Analyse konstanter Marktanteile: Zerlegung der Veränderungen von Exportanteilen in einen Struktur- und einen Wettbewerbseffekt

Die prozentuale Veränderung der deutschen Weltmarktanteile entspricht der Differenz der Wach-

tumsraten der deutschen Exporte und der Weltexporte:

$$\begin{aligned}
 (1) \quad \frac{d(X^D/X^W)}{X^D/X^W} &= \frac{dX^D}{X^D} - \frac{dX^W}{X^W} \\
 &= \sum_i \sum_j \frac{X_{ij}^D}{X^D} \frac{dX_{ij}^D}{X_{ij}^D} - \sum_i \sum_j \frac{X_{ij}^W}{X^W} \frac{dX_{ij}^W}{X_{ij}^W}
 \end{aligned}$$

mit $X_{i,j}^D$ = deutsche Exporte in der Branche j nach Land i; $X_{i,j}^W$ = Weltexporte in der Branche j nach Land i; X^D = gesamte deutsche Exporte; X^W = gesamte Weltexporte.

Durch Erweiterung um

$$+ \sum_i \sum_j \frac{X_{ij}^D}{X^D} \frac{dX_{ij}^W}{X_{ij}^W} - \sum_i \sum_j \frac{X_{ij}^D}{X^D} \frac{dX_{ij}^W}{X_{ij}^W}$$

lässt sich die Gleichung umformen in:

$$(2) \frac{d(X^D/X^W)}{X^D/X^W} = \underbrace{\sum_i \sum_j \left(\frac{X_{ij}^D}{X^D} - \frac{X_{ij}^W}{X^W} \right) \frac{dX_{ij}^W}{X_{ij}^W}}_{\text{Struktureffekt}} + \underbrace{\sum_i \sum_j \frac{X_{ij}^D}{X^D} \left(\frac{dX_{ij}^D}{X_{ij}^D} - \frac{dX_{ij}^W}{X_{ij}^W} \right)}_{\text{Wettbewerbseffekt}}$$

Der Struktureffekt beschreibt die Veränderungen der Weltmarktanteile aufgrund der sektoralen und regionalen Spezialisierung in Verbindung mit strukturellen Verschiebungen in der Zusammensetzung des Welthandels. Der Wettbewerbseffekt gibt die aggregierte Entwicklung der Marktanteile innerhalb der jeweiligen Sektoren und regionalen Einheiten wider.

Der Struktureffekt lässt sich weiter zerlegen in einen

- Markteffekt: $\sum_i \left(\frac{X_i^D}{X^D} - \frac{X_i^W}{X^W} \right) \frac{dX_i^W}{X_i^W}$
- Produkteffekt: $\sum_j \left(\frac{X_j^D}{X^D} - \frac{X_j^W}{X^W} \right) \frac{dX_j^W}{X_j^W}$

- Gemischten Effekt:

$$\sum_i \sum_j \left[\left(\frac{X_{ij}^D}{X^D} - \frac{X_{ij}^W}{X^W} \right) - \left(\frac{X_i^D}{X^D} - \frac{X_i^W}{X^W} \right) \frac{X_{ij}^W}{X_i^W} / \frac{X^W}{X^D} - \left(\frac{X_j^D}{X^D} - \frac{X_j^W}{X^W} \right) \frac{X_{ij}^W}{X_j^W} / \frac{X^W}{X^D} \right] \frac{dX_{ij}^W}{X_{ij}^W}$$

Der Mischeffekt entsteht durch Unterschiede in der geographischen Ausrichtung zwischen den einzelnen Sektoren.

Der Wettbewerbseffekt (WE) ergibt sich aus den Veränderungen der Weltmarktanteile abzüglich des Struktureffekts (Gleichung 2). Bei Vernachlässigung des Gemischten Effekts ergibt sich:

$$(3) WE \approx \frac{d(X^D/X^W)}{X^D/X^W} - \underbrace{\sum_i \left(\frac{X_i^D}{X^D} - \frac{X_i^W}{X^W} \right) \frac{dX_i^W}{X_i^W}}_{\text{Markteffekt}} - \underbrace{\sum_j \left(\frac{X_j^D}{X^D} - \frac{X_j^W}{X^W} \right) \frac{dX_j^W}{X_j^W}}_{\text{Produkteffekt}}$$

Der Schätzgleichung auf Seite 31 liegen die logarithmierten Niveaugrößen zugrunde. Für die Umrechnung von Wachstumsraten in Logarithmen wurden die Anteile

$$X_i^D/X^D, \quad X_i^W/X^W, \quad X_j^D/X^D \quad \text{und} \quad X_j^W/X^W$$

zu den Werten des Basisjahrs 2000 konstant gehalten. Darüber hinaus wurden auch Preise und Wechselkurse des Basisjahrs 2000 verwendet.